

**Dekanatsrat Neumarkt**  
**Konstituierende Sitzung**  
**30. Juni 2022 – 19 Uhr – Neumarkt**



## **Geistlicher Impuls zu Beginn der Amtszeit**

Petrus und Pauls, diese beiden Heiligen haben wir gestern – am 29. Juni – gefeiert. Und in diesen Tagen wird in Berggau, in Freystadt, in Hausheim und in Waldkirchen das Patrozinium bzw. Kirchweih begangen. Als „Apostelfürsten“ bezeichnet man die beiden auch. Beide starben in Rom für ihren Glauben und sind dort begraben. Den beiden Aposteln ist es mit zu verdanken, dass sich die junge Kirche nicht nur in Palästina und Syrien, sondern auch im ganzen Mittelmeerraum ausbreiten konnte und sich Menschen – egal ob Juden oder Heiden – von der Frohen Botschaft und für den Glauben an Jesus Christus begeistern ließen.

Die Bibel schildert uns zwei unterschiedliche Typen: Zunächst der verheiratete Fischer Simon vom See Gennesaret, wohl eher „der Mann aus dem einfachen Volk“, bodenständig, praktisch veranlagt, eingebunden in seine jüdische Glaubensgemeinschaft. Er führte in Jerusalem die Gemeinde nach Tod und Auferstehung von Jesus zusammen, wurde zu einem „Fels“ (Petrus), zum Fels in der Brandung. Doch er verharrte nicht Zeit seines restlichen Lebens in Jerusalem. Er brach auf und wirkte schließlich in Rom.

Paulus scheint ein anderer Typ gewesen zu sein: Dieser Saul aus Tarsus in der heutigen Türkei hatte ganz genau die Schriften der jüdischen Religion studiert und lebte „voller Eifer“ (Apg 22,3) seinen Glauben. Er ging dabei so weit, dass er die junge christliche Gemeinde verfolgte (Apg 8,2f). Später jedoch war „Feuer und Flamme“ für Jesus Christus. Er öffnete sich für die Welt der Heiden, ihre Kultur und ihr Denken. Er war eher ein Intellektueller, einer, der sich überall zuhause fühlen konnte, aber auch ein „Haudegen in Wort und Tat“, ein leidenschaftlicher Missionar. Auch seine Wege führten ihn schließlich nach Rom.

Zwischen beiden kam es zu einem Konflikt: Was soll für die junge Kirche die richtige Missionsstrategie sein? Müssen alle Heiden erst Juden werden, sich beschneiden lassen, wie es Petrus forderte? Oder können sich Heiden auch taufen lassen, ohne all die jüdischen Gesetze und Vorschriften einhalten zu müs-

sen – das war die Position von Paulus. Bei dem sogenannten „Apostelkonzil“ müssen wohl ordentlich die Fetzen geflogen sein.

Ich beobachte in der Kirche derzeit ähnliche Spannungen und Auseinandersetzungen:

Muss jemand, um ein guter Christ zu sein, in einer Pfarrgemeinde verwurzelt und engagiert sein, sich an die Traditionen und Gebräuche vor Ort halten, das Altbekannte und Altbewährte auf ewig fortsetzen? Muss es also in der Pastoral darum gehen, Menschen in eine Gemeinschaft zu integrieren und in eine Pfarrei einzubinden?

Oder kann es auch Wege zu Gott und mit Gott geben, in denen eine Pfarrgemeinde keine Rolle spielt? Gibt es nicht viele andere Möglichkeiten, um eine eigene Gottesbeziehung zu entwickeln, eine persönliche Spiritualität zu entfalten, um mit Gott in Berührung zu treten kommen und um sein Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten. Es ist Gott, der mich ganz persönlich meint und mich ganz individuell beruft und dem ich mit meiner Umkehr und bewussten Entscheidung antworte.

Braucht es da die Pfarrgemeinde? Braucht es das Vorleben und Nachahmen, das gemeinsame Tun in einer Pfarrei? Geht der Weg des Glaubens über die Gemeinschaft der Christen vor Ort?

Oder sprechen Menschen in ihren vielfältigen Lebenswelten vor allem auf bestimmte – möglichst individuell zugeschnittene – Themen und Formate, Angebote und Herangehensweisen an? Braucht es vielleicht mehr Glaubenskurse, mehr Spiritualität und Tiefgang, mehr christliches Profil?

Vielleicht hilft uns da der Blick auf unsere beiden Urgesteine:

Der eine bodenständig, verwurzelt, beharrend, die Menschen vor Ort verbindend, der andere bricht auf, zieht hinaus, sucht das Neue, scheut die Auseinandersetzung nicht, streitet leidenschaftlich für seinen Glauben, lässt sich auf die Kultur und die Lebenswelt der Menschen ein.

Schließlich landen beide in Rom, bilden mit ihrem Glauben, ihrem Engagement, ihren Erfahrungen und Sichtweisen, ihren Beziehungen und Gemeinschaften das Fundament für den weiteren Weg der Kirche.

Was dürfen wir daraus lernen, wo sich Kirche in diesen Tagen fast dramatisch verändert und wandelt?

Wir dürfen lernen, dass es eine Verwurzelung und eine Verankerung vor Ort, eine Beheimatung, eine lokale Anlaufstelle genauso braucht wie das Aufbrechen, das Hinausgehen, die missionarische Perspektive, den Zugang über spezielle Lebensthemen. Wir dürfen lernen, dass es hier wie dort das Erzählen von Gott, die Begeisterung im Glauben, die Freude am Evangelium braucht. Wir dürfen lernen, dass Menschen dazu befähigt werden müssen, ihren Glauben zu leben, auch wenn der Apostel gegangen ist, also: wenn der Priester nicht jeden Tag erreichbar ist – hier wie dort. Wir dürfen lernen, dass das Verharren an Altbekanntem und Altbewährten den Menschen genauso wenig weiterhilft wie hektische Aktivitäten ohne mitmenschliche Verbindung und ohne eine nachhaltige Wirkung.

Die Apostel haben sich schließlich nach zähem Ringen geeinigt. Sie haben einander zugehört, die Position des anderen ernst genommen, miteinander gebetet und gesungen, sich vielleicht auf den Kern der Botschaft besonnen. Es kam nicht zu einer Spaltung der jungen Christenheit, weil das Ringen um den richtigen Weg wohl im Respekt vor dem anderen und der Wertschätzung um die Position des anderen verlaufen sein muss.

So soll es auch in unserem Dekanat Neumarkt sein: Wir wollen lernen, mit Unterschieden umzugehen sowie anderen Positionen und Herangehensweisen zu respektieren. Wir wollen den anderen wertschätzen, auch wenn er anders denkt, fühlt und glaubt als sich. Wir akzeptieren, dass es viele Wege und Möglichkeiten gibt, dass Gott und die Menschen zusammenkommen können. Wenn wir klug und weitsichtig sind, dann verbinden und vernetzen wir all diese Ansätze, die Erfahrung und Weisheit, diese Leidenschaften und diese Begeisterung, dieses vielfältige Engagement, diese Farbtupfer in unserem Dekanat und ergänzen uns gegenseitig: in den Pfarreien, Pfarrverbänden, Gemeinschaften und Organisationen, natürlich auch, wenn wir uns im Herbst wieder zum Dekanatsforum treffen, und vor allem in diesem Dekanatsrat 2022 bis 2026.

***Christian Schrödl***